

HERRliche Abende : oder warum geschlechtsspezifische Angebote für Buben und junge Männer wichtig sind

Autor(en): **Ramseier, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **30 (2004)**

Heft 5

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-800574>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HERRliche Ab- geschlechtssp- junge Männer

Bubenarbeit ist geschlechtsbezogene Arbeit mit Buben und männlichen Jugendlichen im Handlungsfeld der Sozialen Arbeit und der Schule. Bubenarbeit bezieht sich explizit auf Buben und männliche Jugendliche. Sie stellt ihre durch die gesellschaftliche Wirklichkeit bedingten spezifischen Bedürfnisse und Probleme ins Zentrum pädagogischen Handelns.

BEAT RAMSEIER*

Zu Recht wird festgestellt, dass die ausserschulische Jugendarbeit die Bedürfnisse der Mädchen vernachlässigt. Heisst das aber auch, dass Jugendarbeit nur Bubenarbeit ist? Werden die Bedürfnisse der männlichen Jugendlichen wirklich besser wahrgenommen, weil sie lautstark und kraftvoll Raum einnehmen und sich in den Vordergrund stellen? Bei genauerem Hinsehen zeigt sich, dass Jugendarbeit wichtige Probleme der Buben oft unter-

* Beat Ramseier, Sozialarbeiter HFS, Bubenarbeiter, Geschäftsleiter Netzwerk Schulische Bubenarbeit NWSB, Postfach 101, 8117 Fällanden, E-Mail: nwsb@gmx.net / www.nwsb.ch, Tel. 01 825 62 92

ende – oder warum spezifische Angebote für Buben und wichtig sind

schlägt. Die Jugendarbeit bietet den männlichen Jugendlichen zwar viel Raum, aber wenig Möglichkeiten zur Bewältigung ihrer spezifischen Schwierigkeiten. Viele Buben sind bezüglich ihrer Geschlechterrolle verunsichert. Die vielen Probleme, die Buben mit dem Prozess der «Mann-Werdung» und in ihrem Verhältnis zu Frauen beschäftigen, werden von ihnen aus Angst, als unmännlich zu gelten, nicht nach aussen getragen.

Bei den Stärken ansetzen

JugendarbeiterInnen erfüllen in der Zeit der Identitätssuche von Jugendlichen eine wichtige Identifikationsfunktion. Es sind nicht immer nur Stars, die als Vorbilder zur Identitätsfindung dienen. Diese Vorbildfunktion ist ein wichtiger Ansatz zur geschlechtsspezifischen Jugendarbeit. Denn wenn den Buben neue Wege in ihrer Identität als Mann aufgezeigt werden sollen, ist der Weg über eine geschlechtsspezifische Jugendarbeit unerlässlich. Ein erster Schritt ist die Arbeit mit den traditionellen Stärken der Buben. Ein diesbezügliches gesundes Selbstwertgefühl ist Voraussetzung dafür, dass ein alternatives Rollenverhalten eingeübt werden kann. Bei der Förderung der traditionellen Stärken muss man sich immer bewusst sein, dass ein Abgleiten in die alten, Frauen abwertenden Verhaltensmuster leicht geschehen kann. Buben sollten auch nicht zu stark mit alternativen Rollenbildern konfrontiert und somit überfordert werden, sondern sukzessiv Erfahrungen damit machen. Vor allem darf der Jugendarbeiter erst einmal nicht am Geschlechterrollenverhalten der Buben ansetzen, sondern an ihren realen Unsicherheiten der Lebensbewältigung. Der geschickte Bubenarbeiter knüpft an die aktuelle subjektive Welt der Buben an, indem er Themen wie Kämpfen, Sport, Mut,

Mädchen, Musik etc. als Ausgangspunkt für die Rollenreflexion benützt.

Der Jugendarbeit als Identifikationsfigur

Der Massstab, an dem sich der Jugendarbeiter messen lassen muss, ist sein eigenes Verhalten: wie er mit KollegInnen umgeht, wie er auf die Mädchen reagiert, wie er mit sexistischen Sprüchen der Buben umgeht, in welchem Masse er bereit ist, eigene Brüche, Erfahrungen und Probleme nach aussen zu bringen. Er muss sich intensiv mit seiner eigenen «Mann-Werdung», seinem eigenen «Mann-Sein» auseinandersetzen. Wichtig sind auch die ständige Weiterbildung sowie der Austausch mit «gleichgesinnten» Fachleuten und mit der Mädchentreffleiterin. Der Jugendarbeiter muss die Buben ernst nehmen; er muss sie mögen und sie das auch spüren lassen. Der Jugendarbeiter muss einerseits parteilich für Buben sein, andererseits darf er sie, im Sinne traditioneller «Männerkumpagnei», nicht ständig in Schutz nehmen, da dies letztlich wieder auf Kosten der Mädchen und Frauen geht. Er muss – wie auch die Frauen im Team – auf Äusserungen, Verhaltens(-muster) usw. der Buben achten und die Buben darauf ansprechen.

Da Männlichkeitsrituale, wie sie in den Gleichaltrigengruppen üblich sind, meist über die Abwertung von Frauen laufen und männliche Jugendliche sich oft auf diese Weise selbst bestätigen, muss eine Jugendarbeit mit Buben eine antisexistische Grunddimension haben, d.h. ein partnerschaftliches Modell ist zu fördern und zu entwickeln. Zentral ist, dass das Ziel der Gleichberechtigung nicht aus den Augen verloren wird.

Die wichtigsten Ziele

Ein Hauptziel eines Bubentreffs ist, eine Atmosphäre zu schaffen, in der das traditionelle Konkurrenzverhalten tendenziell abgebaut ist, in der ein vertrautes und vertrauensvolles Umgehen miteinander möglich ist, in der nicht ständig die Gefahr des Ausgelacht-Werdens, des Lächerlich-gemacht-Werdens besteht. Ist dieses Ziel erreicht, wird es den Buben leichter fallen, über ihre Schwierigkeiten zu reden. Die Buben sollen:

- unter sich über sich offen reden können, erleben und reflektieren können
- lernen, sich mit ihrer Rolle als Mann auseinanderzusetzen
- Stärke zeigen, indem sie Schwäche zulassen

DIE SECHS GRUNDSÄTZE VON BUBENARBEIT

- *Buben akzeptieren wir zunächst so, wie sie sind* – auch wenn wir ihr Verhalten manchmal nicht verstehen oder uns darüber ärgern.
- *Buben werden als Ganzes angesprochen* – auch die versteckten Seiten, die oft hinter Lärm und aggressivem Verhalten versteckt sind.
- *Buben machen Probleme* – darauf reagieren wir direkt und kongruent.
- *Buben haben Probleme* – sie werden damit ernst genommen und in ihrer Entwicklung unterstützt.
- *Buben haben besondere Stärken* – dort setzen wir an, um Freude an der gemeinsamen Arbeit zu bekommen.
- *Auch Bubenarbeiter waren einmal Buben* – sie zeigen sich in ihrem Buben- und Männersein, sind fassbare Vorbilder ohne Sockel, Lorbeerkranz oder Statussymbol.



- Horizonsweiterung erfahren, d.h. «neue» Erlebnisse haben können
- einen anderen Umgang unter Buben/Männern und mit Mädchen/Frauen haben
- den Bubentreffleiter als offene und tolerante Bezugsperson beanspruchen können

Der Vorteil eines Bubentreffs ist, die besonderen Stärken, Defizite, Gefühle und Veränderungsschritte der Buben im geschützten Rahmen aufgreifen zu können und sie von Bluffen, von Machtausübung, der Schauspielerei und Scham zu entlasten. Es braucht Durchhaltevermögen im Aufbau eines Bubentreffs, denn es kann viel Zeit und Energie brauchen, bis eine Bubengruppe stehen kann. Fragen kann man sich stellen: Was könnte sie motivieren? Was könnten sie in der Bubengruppe erreichen, resp. gewinnen? Auch die Rahmenbedingungen sind wichtig: der

Raum, die Atmosphäre, mögliche Störungen, Hilfsmittel, institutionelle und finanzielle Möglichkeiten und Schranken.

Beim ersten Treffen – und immer wenn neue Buben in die Gruppe kommen –, ist es sinnvoll, mit ihnen einen Ehrenkodex, d.h. bestimmte Regeln zu vereinbaren. Vielleicht wollen die Buben ihrem Bubentreff einen Namen geben. Solche Vertrauen bildenden Massnahmen sind entscheidend, ob sich die Buben in der Gruppe öffnen oder nicht.

Eine emotionale Beziehung aufbauen

Buben reden in der Regel nicht gerne über Beziehungen und über sich selbst. Bubenfreundschaften sind selten und Gefühle zeigen und Probleme zu äussern, ist ihnen häufig eher peinlich. Buben ohne Freundschaftserfahrungen

haben oft keine Möglichkeit, mit anderen über ihre Probleme, vor allem über die sexuelle Identität, in einem Schonraum mit einer vertrauten Person zu reden, weil sie auch ihren Eltern nicht mehr alles sagen wollen oder können und oft auch der grosse Bruder fehlt. Hier kann der Bubenarbeiter wichtige Ansprechperson sein.

Es muss mit Widerständen und Ausweichmanövern seitens der Buben gerechnet werden. Dazu gehören Witze, gegenseitiges Anmachen, Themenwechsel, Oberflächlichkeit in der Meinungsäusserung, Durcheinanderreden und Provokationen. Dahinter kann ein Schutzbedürfnis, Unsicherheit, sich selbst oder andere nicht ernst zu nehmen, Angst vor Veränderung oder einfach ein Wettkampf der Schlagfertigkeit stehen. Solche Widerstände können sich mit der Zeit legen, wenn mehr Vertrauen da ist. Am Anfang sollte die Arbeit mit der Gruppe kurzfristig sein, Inhalte und Methoden nur kleine Herausforderungen bedeuten und die Zielsetzungen nicht zu hoch gesteckt sein. Gemeinsame Aktivitäten sind eher gefragt als thematische Gespräche. So kann der Gruppe Zeit gelassen werden, sich kennen zu lernen, sie nicht überfordern und Verletzungen können vermieden werden. Es entstehen Sicherheiten und Möglichkeiten, sich gegenseitig näher und/oder von einer anderen Seite kennen lernen zu können. Viele (emotionale) Beziehungen entstehen durch gemeinsames Tun.

Geschlechterspezifische Jugendarbeit als Standard

Es ist wichtig und notwendig, Buben- und Mädchen-Gruppen, -angebote, -projekte (selbstverständlich auch solche für Mädchen) zum Standard in den Organisationen der ausserschulischen Jugendarbeit zu machen und die weiblichen und männlichen Fachkräfte auf die parteiliche Arbeit mit den Zielgruppen des gleichen Geschlechts zu verpflichten. Unerlässlich ist auch, dass JugendarbeiterInnen, ihre Teams und ihre Organisationen Kriterien aufstellen, die eine geschlechtergerechte Jugendarbeit zum Ziel haben. ■

Literatur

- Sielert, Uwe, 1989/2002: Jungenarbeit, Juventa-Verlag.
- Rose, Lotte, 2003: Gendermainstreaming in der Kinder- und Jugendarbeit, Beltz-Verlag.